



FOTOS: ISTOCK

# nicht Geschichte

werden (Hänsel und Gretel), die Erfahrung von Ungerechtigkeit und Neid (Tischlein deck dich), die Furcht, nicht genügend geliebt zu werden (König Drosselbart).

Es gibt eine Heldin bzw. einen Helden, die bzw. der sich zu Beginn in einer Krise befindet. Die-  
se Figur ist oft gekennzeichnet von Werten wie Güte, Unschuld, Gerechtigkeitssinn, Hilfsbereitschaft, Mut. „Mit der Figur können sich die Kinder gut identifizieren“, so Papanthimou. Die Märchen arbeiten mit Symbolik. Ob es sich bei dem Helden um einen Mann oder eine Frau bzw. ein Fabelwesen handelt, sei nicht so ausschlaggebend.

Märchen geben Orientierung, sie können helfen, Lösungen für Probleme, die im Leben auftreten, zu finden. Und ja, es gibt Hexen und böse Zauberer. Aber es gibt auch immer ein gutes Ende, was wiederum beweist, dass man Krisen durchaus bewältigen kann.

Märchen sind Teil unseres kulturellen Erbes. „Sie faszinierten

Menschen immer schon“, erklärt die Psychologin. Das zeigt sich z.B. daran, dass die Kinder- und Hausmärchen der Gebrüder Grimm (1812) nach der Bibel und dem Koran am dritthäufigsten publiziert wurden (vgl. D. Frey 2017). Und es ist wahr: Vermutlich ist dieses Kulturerbe nicht immer „politically correct“ und die Rolle der Frau mitunter veraltet. Doch wer genau hinsieht, merkt auch, dass gerade in Grimms Märchen viele starke weibliche Charaktere vorkommen.

## Ende gut, alles gut

Schließlich ist es Gretel, die Hänsel vor der Hexe und dem Tod bewahrt, Schwesterchen rettet ihr verzaubertes Brüderchen, Rotkäppchen pfeift auf Befehle und die Prinzessin aus „Der Froschkönig“ verhält sich auch nicht ungepasst – bekommt am Ende aber doch ihren Prinzen.

Nicht alles, was alt ist, sollte deshalb gleich aussortiert werden. Selbstverständlich könnte man

heute einiges verändern, umschreiben, den Gegebenheiten anpassen. Doch wäre es dann noch die gleiche Geschichte? Schon einmal wurde der Korrekturstift bei Märchen angesetzt, denn diese waren nicht immer kinder-  
tauglich. Grimms erste Fassung richtete sich ausschließlich an Erwachsene und strotzte nur so vor Erotik. So hieß es beim Froschkönig ursprünglich: „Sie warf den Frosch gegen die Wand, da fiel ein schöner junger Prinz ins Bett und sie schliefen vergnügt miteinander ein.“ Sobald Märchen erzählt wurden, schickte man einst die Kinder aus dem Zimmer.

Das ist heute natürlich anders. „Ein gutes Märchenbuch sollte in jedem Haushalt vorhanden sein“, sagt Papanthimou. Und es gehört noch viel mehr dazu. Es geht ums Vorlesen, Bilder betrachten, erklären und darüber reden. Märchen sollen noch lange weiter-  
erzählt werden. Denn wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute.